

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1879

91 (7.8.1879)

Durlacher Wochenblatt.

No. 91.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 7. August.

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbittet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1879.

Politische Wochenübersicht.

Deutschland: Seine Majestät der Kaiser feht die Badekur in Gastein mit erfreulichem Erfolge fort. Ihre Majestät die Kaiserin traf ganz zu Anfang dieser Woche auf der Mainau bei der großherzoglichen Familie ein und begab sich von dort nach Krauchenwies zum Besuch der fürstlich sigmaring'schen Familie. Am 1. d. ist die großherzogliche Familie in der Residenz eingetroffen. Der Großherzog und die Großherzogin machten sofort einen Besuch in Heidelberg bei den großherzoglich mecklenburg-schwerin'schen Herrschaften, die aus Anlaß des dort am 21. v. Mts. verstorbenen Herzogs Wilhelm daselbst versammelt waren. Die großherzoglich badische Familie ist dann am 2. d. nach Castbourne im südlichen England zum Gebrauch der dortigen Seebäder abgereist. — Der Reichsanzeiger publizirt nach und nach die auf der letzten Session des Reichstages vereinbarten Gesetze. — Das bedeutungsvollste politische Ereigniß der vergangenen Woche ist die Erklärung des Abgeordneten von Bennigsen, seinen Rücktritt vom politischen Leben betreffend. Dieser Rücktritt scheint sich indessen nur auf seine Thätigkeit im preussischen Abgeordnetenhaus zu beziehen. — Die bayerischen Kammern beschäftigen sich mit dem Eisenbahngesetz und dem Militäretat, die württembergischen mit dem neuen Forststrafgesetz. — Oesterreich-Ungarn: Die Angelegenheit Zichy-Ferraris hat dadurch ihr Ende erreicht, daß der angeforderte Zichy einen mehrmonatlichen Urlaub verlangte und erhielt, worauf die förmliche Enthebung von seinem Posten erfolgte. Damit ist die Sache für die Regierung erledigt, denn Alles, was man Zichy nachweisen konnte, bezieht sich auf die Zeit vor seinem Eintritt in's Amt. Einen Mißbrauch des Letzteren konnte man ihm nicht nachweisen. — Frankreich: Die parlamentarische Saison ist zum Abschluß gelangt. Der Senat hat seine Sitzungen übrigens noch einige Tage fortzusetzen, lediglih um das Budget vollständig zu verbeschieden. Ferry's Unter-

richtsvorlagen blieben unerledigt, was wohl den Rücktritt des Ministers zur Folge haben wird, wenn nicht Gambetta Willens ist, ihn zu halten. — England: Die Presse hat nach der glücklichen Wendung im Zululande vollauf Zeit, sich mit den türkischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Selbstverständlich wird der Ministerwechsel in Stambul mit sauerköpfiger Miene besprochen als ein neues Symptom russischer Ränke. Der ursprüngliche Zweck des Krieges mit Afghanistan — Etablierung einer britischen Gesandtschaft in Kabul — ist erreicht, indem Major Cavagnari am 24. v. Mts. in der Residenz Jakob Khans eintraf und dort mit der ganzen ihm untergebenen Mission ehrenvoll empfangen wurde. — Allem Anschein nach tritt die Verwirrung zu Konstantinopel in Permanenz. Nachdem wir die vorige Wochenübersicht mit der Nachricht von dem Siege Aheiredins abschließen konnten, brachte der Tag darauf die Nachricht seines Sturzes, der Aufhebung des Großvezierrats und der Einsetzung eines neuen Ministeriums mit Arifi-Pascha als Premier und Savjet Pascha (bisher Botschafter in Paris) als Minister des Aeußern. Noch neuere Nachrichten melden Savjet Pascha als Titular des Großvezierrats, welches also dennoch doch noch bestünde, oder wieder hergestellt wäre. Dritte geben endlich zu verstehen, Aheiredin werde bald wieder auf der Oberfläche erscheinen und so weiß Niemand anzugeben, wer an der Pforte Koch oder Kellner ist. Durch die Ungeschicklichkeit oder Unentschlossenheit des gegenwärtigen Kadischa wird überdies die Bevölkerung immer wieder auf den Ex-Sultan Murad aufmerksam gemacht, von dem Neuerdings behauptet wird, daß er körperlich und geistig vollständig genesen sei. Ein Putz zu seinen Gunsten liegt keineswegs außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. — Die Griechen rüsten sich in ganz erheblichem Grade zu Wasser und zu Land um nöthigenfalls das mit Gewalt zu holen, was ihnen die Türken nicht gutwillig geben wollen. Im Uebrigen ist die politische Ausbeute dieser Woche gering. Mit Beginn der nun gottlos

endlich eingetretenen guten Witterung ist es stille geworden in den Kabinetten, den Rathsversammlungen und Parlamenten und für die Journalistik ist das eingetreten, was man sonderbar genug die „Zeit der sauren Gurken“ nennt.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

v. Herbolzheim, 5. Aug. In der Nacht vom 4. zum 5. August brannte die Filial-Gigarrenfabrik in Rüst (Eigenthum des Herrn Fabrikanten Hepp in Herbolzheim) mit bedeutendem Tabaklager total nieder. Das Anwesen war versichert. Man vermuthet Brandstiftung. Durch dieses Unglück sind viele Arbeiter brodlos geworden.

Deutsches Reich.

— Die guten uneigennütigen Engländer scheinen sich sehr darauf zu freuen, daß Deutschland und Rußland demnächst aneinandergerathen. Schon erfährt ein englisches Blatt, daß das russische Kriegs-Kundschafter-Bureau gegenwärtig mit der Aufgabe beschäftigt sei, einen Plan für einen Feldzug gegen Deutschland zu entwerfen, damit Rußland für irgend welche Ereignisse, die in Zukunft eintreten mögen, gut vorbereitet sei. Ein solcher Plan wurde 1871 entworfen, aber seitdem hat Preußen eine Reihe von Festungen längs der russischen Grenze errichtet, während an der Weichsel und in den Ostsee-Provinzen eine Reihe militärischer Eisenbahnen von Rußland fertiggestellt worden. Die Anstalten für die Vertheidigung der Grenzen wurden ebenfalls einer Prüfung unterzogen. Man beiligt sich in England etwas sehr, die Freude erkennen zu geben, welche man als „Dritter“ empfinden würde, wenn sich die „Zwei“ — nämlich Deutschland und Rußland — stritten. Hoffentlich sind wir noch weit davon, den Briten diese Freude zu machen.

— Von verschiedenen Seiten ist kürzlich gemeldet worden, daß von den wenig beliebten 20-Pfennigstücken ein Betrag von 5 Millionen

Feuilleton.

Irrgänge des Lebens.

Roman von F. H. K. G. G.

(Fortsetzung.)

Julius Krause setzte seine Morgenpromenaden regelmäßig fort. Seine Gespräche, sein Humor, sein ganzes Wesen konnten nicht verfehlen, auf Barbchen einen mehr als vorübergehenden Eindruck zu machen.

Da der Student sehr bald gewahr wurde, daß das Mädchen aufgeweckten Geistes sei und mehr Bildung besitze, als er Anfangs vermuthete, so wußte er seine Gespräche in jene Form zu kleiden, die ohne die Fassungskraft des Mädchens zu übersteigen, ganz geeignet waren, das Interesse desselben zu erwecken. Barbchen, der diese Art der Unterhaltung neu war, fühlte in der ersten Zeit durch die geistige Ueberlegenheit des Studenten eine Art von Beschämung; bald aber tauschte sie mit Vergnügen den Worten des jungen Mannes.

Heinrich's Antrag hatte das Mädchen weniger deshalb frappirt, weil er überraschend und plötzlich gekommen, sondern weil sich neben den Werber das Bild des Studenten drängte und sie Beide neben einander verglich. Man würde Barbchen Unrecht thun, wollte man glauben, daß spekulative Rücksichten sie veranlaßt hätten, Heinrich keinen definitiven Bescheid zu geben; ein solch diplomatisches Spiel zu spielen, war sie nicht welterfahren und weltklug genug, es

war die Unklarheit mit sich selbst, das Schwanken des Geistes und das Erwachen neuer, bisher unbekannter Gefühle, welche sie in ein Stadium der Ungevißheit versetzten, so daß sie fast an sich selber irre ward.

Sie schätzte den jungen, gradfönnigen Landmann, aber es war natürlich, daß der Vergleich mit dem geistig ungleich höher stehenden, gebildeten und heiteren Sohne der Mäusen zum Nachtheil des ersteren ausfallen mußte. Wäre das Mädchen in der Schule des Lebens gewichtig worden und in der That eine Spekulantin gewesen, so würde es ohne Zweifel die Gewißheit einer Zukunft, welche ihr die Liebe Heinrich's bot, der Ungewohnheit, daß Krause wärmere Gefühle für sie hege, vorgezogen haben; denn letztere Annahme war durch nichts, als eine gewisse Ahnung, die wie mattes Dämmerlicht in Barbchens Herzen flackerte, begründet. Julius selbst machte sich, sobald sein schärferer Blick ihm die Zuneigung des Mädchens verrathen hatte, die bittersten Vorwürfe, hier eine Leidenschaft entzündet zu haben, über deren Ausgang er sich keine Rechenschaft ablegen konnte; Barbchens unbefangenes Wesen war einer seltsamen Scheu gewichen, die, je mehr sie sich bemühte, unbefangen zu erscheinen, um so mehr Verräther an sich selbst ward; es genügte dem jungen Manne nicht das Bewußtsein, einen gleich großen Grad der Zuneigung erweckt zu haben, als er selbst für das Mädchen empfand, auch war er nicht leichtsinnig genug, das edelste Gefühl eines jungen Herzens als Spielball

müßiger Laune zu betrachten, sondern er erwog die Angelegenheit mit dem Ernst, der ihrer würdig war, d. h. er legte sich die Frage vor, ob er das Verhältniß, welches eine stillschweigende Sympathie geknüpft und genährt hatte, für ein offizielles erklären und Barbchen später als Gattin heimführen könne.

Was die Persönlichkeit des Mädchens, sowie dessen Charakter anbelangte, so war er darüber eben so sehr mit sich im Klaren, als er für seine einzige Person über gewisse Vorurtheile erhaben war; allein er hatte andere Rücksichten in's Auge zu fassen; um diese zu heben, mußte er sich seinem Adoptivvater entdecken.

Die letzten Strahlen der sinkenden Abendsonne übergossen den fernen Osten mit flammendem Purpur, und leichte goldgeränderte Wölkchen zogen ihre ruhige, stille Bahn an dem tiefblauen Firmamente. Es war so friedlich, so grabesstill in der dämmernden Natur, daß das Raschen jedes Blattes an den Blütenstäuben und auf den Bäumen vernehmbar war, wenn der Abendwind die Zweige schaukelte. . . Die Feier des Abends zu genießen, Frieden zu suchen für das unbefriedigte Herz in der allgütigen Natur, schritt Julius zwischen Hecken und Hafelnußstäuben einen sanft aufsteigenden Hügel hinan. Die Abendkühle that ihm doppelt wohl nach der Schwüle des Tages, sowie die Ruhe der Natur im Vergleich zu dem bewegten Treiben in der Stadt.

Unbewußt, aber untwiderstehlich zog es ihn in die Nähe der Farm, schon konnte er die

Markt eingezogen und in 1- und 2-Markstücke umgeprägt werden soll. Neuerdings heißt es, daß die Verhandlungen noch schweben und bis zum Abschluß noch verschiedene Stadien zu durchlaufen hätten; namentlich scheint noch nicht festzustehen, in welcher Weise man diese Münzsorte ersetzen will und ob überhaupt ein Ersatz dafür notwendig erscheint.

Oesterreichische Monarchie.

Die Zusammenkunft des Kaisers von Deutschland mit dem Kaiser von Oesterreich in Gastein findet am 6. August statt. Kaiser Franz Josef steigt in der Villa der Gräfin Meran ab, welche zu diesem Zwecke einige Tage früher Gastein verließ. Der Kaiser verbleibt 3 Tage in Gastein, und es sind für diese Zeit mehrere gemeinschaftliche Ausflüge geplant. Ob Graf Andrássy sich anschließt, ist noch nicht festgestellt, jedoch wahrscheinlich. Neuestens verlautet übrigens mit Bestimmtheit, Kaiser Wilhelm werde den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Jßl eine Woche später erwidern, da seine Kur während der letzten Tage mit großem Erfolg vorgeschritten ist. In sichere Aussicht ist der Jßler Besuch indessen noch nicht gestellt. Fürst Bismarck wird zu der Entrevue, welche darnach zu urtheilen nicht ohne höhere politische Bedeutung ist, ebenfalls in Gastein eintreffen. Kaiser Wilhelm ist übrigens, wie aus Gastein gemeldet wird, neuerdings in Folge der regelmäßigen Bäder sichtlich gekräftigt und bewegt sich täglich rüstiger.

Nach den neuesten Nachrichten besucht der Kaiser Franz Josef den Kaiser Wilhelm erst am 10. d. Mts. Fürst Bismarck kommt am 15. d. Mts. nach Gastein.

Der Eisenbahntag in Salzburg ist am 29. Juli geschlossen worden, nachdem zu Ehren der Mitglieder am Tage vorher ein großes Banket und Gartenfest mit glänzender Illumination stattgefunden hatte, an welchem auch der Statthalter, Graf Thun, sowie viele Mitglieder der Civil- und Militärbehörden

Dächer derselben zwischen dem Grün hindurch erblickten. Er war entschlossen gewesen, einen anderen Weg zu wählen, das Haus zu meiden; aber, wie er so daherschritt über die Berge und Wiesen und durch die Hecken, da schien eine dämonische Gewalt ihn in die Nähe des Gehöftes zu treiben, wie der Nordpol die Magnetnadel anzieht. Noch war er unschlüssig, ob er das Haus umgehen oder, wie er des Morgens zu thun pflegte, einsprechen und ein Glas Milch nehmen solle, als er plötzlich bei einer Biegung des Weges Barbchen erkannte, die auf einem nach dem Dorfe führenden Fußpfade der Farm zuschritt. Eigenthümlich durchschauerte es Julius in diesem Momente, denn wenn sein Geist sich auch eben jetzt mit dem Mädchen beschäftigt hatte, so überraschte es ihn doch, sie hier so allein zu treffen; er sah deutlich, wie auch Barbchen zusammenschrak und eine tiefe Röthe ihre Wangen und ihren Nacken übergoß.

„Gi, Barbchen, woher denn des Weges?“ fragte er lächelnd.

„Darnach möchte ich Sie fragen, Herr Krause; in der Dämmerung irren Sie noch so weit umher?“

„Das ist ein wahres Wort, umherirren; ja, das that ich. Der Friede des Abends lockte mich in's Freie. — Es war eine schöne, belohnte Irrfahrt, da ich Sie traf.“

Das Mädchen warf ihm einen stummen, fast schmerzlichen Blick zu und senkte dann seine Augen wie beschämt zu Boden.

„Sie eilen, Barbchen; schenken Sie mir die Freude eines kleinen Geplauders und schlagen Sie diesen Weg mit mir ein.“

Sie zögerte, als kämpfte sie einen inneren Kampf; dann plötzlich stehen bleibend, sagte sie: „Herr Krause, jedem anderen würde ich diesen Vorschlag übel genommen haben, — Ihnen kann ich's nicht, — ich weiß nicht, was Ihnen diese Gewalt über meinen Willen gibt; ich folge Ihnen.“

„Wie schön, wie erhaben und feierlich ist's ringsum,“ hub der junge Mann nach einer Pause an, „ist es da ein Wunder, daß auch das Herz sich leichter und gehobener fühlt?“

Theil nahmen. Als Versammlungsort für nächstes Jahr ist Baden-Baden ausersehen.

— Aus Salzburg wird der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt, daß die Wirthe der dortigen Umgegend die günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und — Gäste, insbesondere die vielen Ausländer, nicht auf das Schonendste behandeln. Ein Wiener, der dieser Tage in einer Restauration nächst Salzburg einkehrte, wurde, als ihm der Betrag seiner Zeche etwas bedenklich erschien, von der Kellnerin gefragt: „San S' a Preuß?“ — „Nein,“ antwortete er. — „San S' vielleicht a Baier?“ worauf er erwiderte: „Ich bin auch kein Baier, sondern ich bin aus Wien und für einige Wochen in Salzburg.“ — „Na, wann das so is, nachher krieg'n S' noch a paar Zehnerln z'ruck; denn nur die Ausländer müssen mehr zahlen.“ Er staunt über diesen sonderbaren Dualismus in der Behandlung der Gäste, gab der Wiener den zurückerstatteten Betrag der Kellnerin für ihre Aufrichtigkeit als Trinkgeld.

Frankreich.

Die feierliche Enthüllung des Standbildes Thiers hat am letzten Sonntag unter sehr großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Fünf Mitglieder des Ministeriums und viele parlamentarische Notabilitäten wohnten der Feierlichkeit bei. Jules Simon kennzeichnete in seiner Gedenkrede den Ruhm Thiers' als Geschichtsschreiber und Staatsmann. Thiers sei stets ein unwandelbarer Vertheidiger der Freiheit gewesen. Wenn es sich um seine Ueberzeugung handelte, so habe er es verstanden, auf seine Popularität zu verzichten und seiner eigenen Partei die Spitze zu bieten. Diese edle und kluge Festigkeit seiner Ueberzeugung habe ihn zu einem großen Manne gemacht.

Paris, 4. August. Ein anlässlich der Festlichkeit in Nancy abgelassener aus 22 Wagen bestehender Extrazug ist auf der Strecke zwischen

„Vielleicht empfinden nur solche Menschen die Schönheit der Natur in vollem Maaße, die selbst ein gutes, empfängliches Herz besitzen,“ meinte Barbchen.

„Sehr wohl, und das sind glückliche Menschen. Ich preise sie glücklich, deren Herz und Geist sich über den Stand der Alltäglichkeit zu heben und in die reinen Regionen emporzuschwingen vermag, wo jene Freuden, die Natur und Kunst mit jungfräulichen Händen bieten, zu finden sind, die von einer ganzen Kette von Misereen entschädigen. Ernst ist das Leben, — mögen Sie nie diesen bitteren Ernst kennen lernen. Eine zartgepflegte Blume im Treibhaus weiß nichts von den Stürmen, die so manche Knospe knicken, so manches aufkeimende Leben tödten. Eine solche Blume sind Sie; es erfüllt mich mit Schmerz, zu denken, daß einst ein Tag kommen könnte, der auch Sie in den Strudel des Lebens werfen würde.“

„Ihre Theilnahme, Herr Krause, ist ein süßer Trost für mich; mir bangt so oft vor der Zukunft.“

„Sie — Sie haben Kummer; Sie sind nicht ganz glücklich? Darf ein Kanarienvogel im Käfig, darf ein Goldfischlein im Kristallglase klagen?“

„Sind sie nicht Gefangene? — Auch ich bin es, eine freiwillig an diesen Fleck der Erde gebundene Waise, ohne ein Herz, das mich versteht, das mich ganz versteht; — die Leute sind gut, freundlich, aber fremd stehe ich ihnen gegenüber; die rechte Herzlichkeit kann ich da nicht suchen und finden; nie kannte ich im Leben ein Herz, dem ich mich so recht offen mittheilen konnte, dem ich meine Freude, mein Leid entdeckte, das mit mir fühlte.“

Die Augen der Sprecherin füllten sich mit Thränen, Thränen vom tiefsten Weh erpreßt. Julius faßte warm die Hand des Mädchens in seine Rechte und sagte mit erregter Stimme: „O doch, Barbchen, es gibt ein Herz, das Freude und Schmerz mit Ihnen theilen möchte, wenn Sie sich demselben anvertrauen wollten, ein Herz, das mit Ihnen fühlt und Sie versteht, — das Sie liebt mit der ganzen Kraft, deren ein Menschenherz fähig ist . . . und dies Herz ist hier!“ . . .

Nancy und Bezelise verunglückt, indem der Zug auf ein falsches Geleise geriet und hierdurch ein Zusammenstoß herbeigeführt wurde. Es wurden 5 Personen getödtet, 31 verwundet.

Paris, 4. August. Der Unterrichtsminister Ferry, welcher bei der Vertheilung der Preise für die allgemeine Preisbewerbung zwischen den Schülern der Lyceen von Paris den Vortritt führte, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er betonte, daß die französische Republik und die Universität einig seien in der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes. Der Geist Frankreichs sei mit ihnen. Das liberale Frankreich des Jahres 1879 sei nicht Willens, ein Joch auf sich zu nehmen, welches das christliche Frankreich nicht habe tragen wollen.

Einer der merkwürdigsten Prozesse hat sich in den letzten Tagen bei der Mairie des 1. Arrondissements in Paris abgespielt. Zwei Taubstumme, die sich wie natürlich nicht verstanden, beschloßen, statt sich an die gewöhnlichen Gerichte zu wenden, ihre Streitangelegenheit einem bloß aus Taubstummen bestehenden Gerichte zu übertragen, welches in der Mairie des Louvre zusammentrat; Richter, Staatsanwalt, Advokaten, Vertheidiger, Ankläger und Zeugen waren alle Taubstumme. Der Angeklagte wurde von diesem originellen Gerichte zu 200 Francs Geldstrafe verurtheilt, wogegen er keinerlei Berufung einlegte. So gab es kein Geräusch, keine Gerichtskosten, keinen Standal.

Wie es heißt, soll die französische Regierung nach den Ferien dem Parlament einen Gesetzentwurf, betreffend den Ankauf sämmtlicher Eisenbahnen vorlegen.

Großbritannien.

Der Londoner „Punch“ verspottet in gelungener Weise die unter der hohen Protektion des Prinzen von Wales betriebene Agitation für ein Lulu-Monument in der Westminster-Abtei. Das Witzblatt gibt die Meinung der großen Mehrheit des englischen Volkes offenbar

„Barbchen,“ fuhr Julius zärtlich fort, „Sie haben es gehört das süße Geheimniß meines Herzens, dessen Last mich fast zu Boden drückte, ja, ich wiederhole es nochmals, das Bekenntniß meiner Liebe, meiner ersten und reinsten Liebe. Hat die Sehnsucht, die mich zu Ihnen führte, hat mein Auge, das so gern das Ihrige suchte, es Ihnen nicht verrathen, so mag es jetzt mein Mund thun, ein so schlechter Herold der Gefühle die Sprache auch sein mag . . . Wir Menschen alle suchen und jagen nach Glück, wollen Sie das Ihrige an meiner Seite suchen, so soll es meine schönste Lebensaufgabe sein, Sie glücklich zu machen . . .“

Langsam, zaghaft lösten sich die Hände, und die in Thränen schwimmenden Augen des Mädchens ruhten in unaussprechlicher Seligkeit auf den Zügen des geliebten Mannes; Barbchen rang nach Fassung, aber die Heftigkeit der Gemüthsbeziehung ließ sie kaum zu Worte kommen. Hatte sie recht gehört, war es kein Traum, kein Trugbild des liebenden Herzens, was Julius gesprochen?

„Ist das Alles wahr — wirklich wahr?“ fragte sie nach einer Pause, „Ihr ganzer Ernst, — oder wollen Sie mit meinem Herzen spielen, das — das dies nicht ertragen könnte?“

„Du zweifelst an der Lauterkeit meiner Gefühle? Wahr ist's, so wahr ich lebe, Barbchen, nicht länger konnte ich dir verbergen, wie sehr mein Herz für dich schlägt . . . und wenn etwas dazu beitragen soll, dich von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen, so sei es das Bekenntniß, daß ich mich meinem Vater bereits entdeckt habe, und dieser als vernünftiger Mann mir gestanden, daß er mir in solchen Sachen völlig freie Wahl lasse . . . es hängt also lediglich von dir ab, zu entscheiden, ob der süße Traum meines Herzens sich verwirklicht oder nicht!“

„Julius!“ rief das Mädchen freudig erbebend . . . und die beiden Liebenden sanken einander beglückt in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthfels in Nr. 89:

Streichholz.

richtig wieder, wenn es für das geplante Denkmal folgendes Epithaph vorschlägt:

Dem Gedächtniß
des Prinzen Eugen Ludwig Napoleon,
Sohnes des Helden von Sedan,
Großneffen des Helden von Moskau,
und französischen Thron-Prätendenten.
Liebenswürdig und wohlgezogen
hatte er zahlreiche Freunde gewonnen,
verlor leider das Leben
in einem Konflikt von höchst zweifelhafter Berechtigung,
der ihn gar nichts anging.
Ein schwacher Bruchtheil des englischen Volkes
hat dieses Denkmal errichtet,
um vor der Welt zu bekunden
ihre geringe Achtung vor den nationalen
Gefühlen Frankreichs
und ihre lebhaften Sympathien für die Sache
des Imperialismus.

Amerika.

Am 30. Juni hat in Haiti während einer leidenschaftlichen Debatte in der Deputirtenkammer der Abgeordnete de Lorme auf den Bruder des Präsidenten, Canal, einen Schuß abgefeuert und denselben am Arme verwundet. Canal zog nun seinerseits den Revolver und schoß de Lorme nieder. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Schießerei, bei welcher etwa 50 Mitglieder der Kammer getödtet worden sein sollen. Die Schießerei hatte die Polizei und eine große Menschenmenge herbeigelockt, die ebenfalls in das Gebäude hineinfenerten. Die Regierungstruppen bestrichen die Straßen der Stadt mit Mitrailleusen und Bomben. Das Feuern dauerte mehrere Tage. Die Bomben verursachten eine Feuersbrunst, durch welche mehrere Häusergebäude in Asche gelegt wurden. Das Zollhaus und sämtliche Geschäfte waren geschlossen.

New-York, 3. August. Nach Meldungen aus Memphis sind alle Land- und Wasserverbindungen mit Memphis gesperrt. Die Zahl der in der letzten Woche am gelben Fieber Gestorbenen beträgt 26.

Bericht aus der Schöffengerichtssitzung des Groß. Amtsgerichts Durlach vom 4. August 1879.

bei der Herr Oberamtsrichter Diez den Vorsitz führte, als Schöffen die Herren Johann Christmann, Landwirth von Königsbach, und Johann Wenner, Maurermeister von Aue, fungirten und endlich Herr Amtsregistrator Bichel die Groß. Polizeibehörde vertrat. Es sind folgende Urtheile ergangen: 1) Christian Hoffjäß, 16 Jahre alter Mehger, und Jakob Engel, 18 Jahre alter Steinhauer, Beide von Wilsferdingen, wurden wegen unerlaubten Schießens — §. 367 Biff. 8. d. R.-Str.-G.-B. — in eine Geldstrafe von je 3 Mark verurtheilt, dagegen der der gleichen Uebertretung angeklagte 20 Jahre alte Maurer Wilhelm Walch von da von der Anklage freigesprochen. 2) Isaak Kilsheimer, verheiratheter, 34 Jahre alter Handelsmann von Königsbach, schon wiederholt gerichtlich und polizeilich bestraft, und Louis Stern, lediger, 28 Jahre alter Handelsmann von dort, wegen verschiedenen polizeilichen Uebertretungen gleichfalls schon wiederholt bestraft, wurden wegen Beleidigung des Unterlehrers August Linniger in Königsbach, und zwar Kilsheimer in eine Geldstrafe von 10 Mark, Stern in eine solche von 5 Mark verurtheilt. Die Anklagesache der Friederike geb. Dennig, Ehefrau des Philipp Kofswag in Singen, gegen die Margaretha geb. Raß, Ehefrau des Wilhelm Dennig allda, wegen Beleidigung fand durch vor Eintritt in die Verhandlung erfolgte Verständigung der Parteien ihre Erledigung. Die Anklagesache des Schusters Ernst Haag in Singen gegen Franz Forstner, Blechner von da, wegen Beleidigung kam in Folge durch Krankheit entschuldigtem Ausbleiben des Anklägers nicht zur Verhandlung. H.

Das Amt der Technik in der modernen Civilisation. (Schluß.)

Es vergegenwärtigt die Gewalten, die im Mechanismus des großen Kulturwerkzeuges thätig sind, wenn man erwägt, daß das Eisen und der Stahl, die jährlich auf den Bahnen Europa's als Kost und Arbeitspänne und Abfall in Verlust kommen, ausreichen würden, die gesammte Ausrüstung einer Armee von einer halben Million Mann herzustellen; daß täglich

für fast eine Viertelmillion Gulden Holz an Schwellen auf ihnen versauft und daß man aus den 170 Millionen Centner Kohle, welche die Locomotiven Europa's jährlich verbrauchen, einen Ring um den Erdaquator bauen könnte einen Fuß hoch und einen Fuß breit. Der Weg, den sie dabei zurücklegen, würde, mit seinen 120 Millionen Meilen, von der Erde aus bis zwischen die Bahnen des Jupiter und Saturn hinaufreichen. Der kosmische Eindruck, den viele Erscheinungen des Eisenbahnwesens machen, die Masse der bewegten Gewichte, jene ungeheueren zurückgelegten Wegräume, die fast planetarische Geschwindigkeit der Fahrt, wird verstärkt, wenn man den Stoff näher betrachtet, der sein Lebens-element ist, nämlich die Kohle. Vor Millionen von Jahren hat das Licht der Sonne, aus der damals heißeren, mit einer kohlen-säuerereichen Atmosphäre umgebenen Erde, eine Vegetation gelockt, von deren Macht wir uns schwer eine Vorstellung machen können. Es gewährt indeß die Thatsache ein annäherndes Bild davon, daß unsere dichtesten Wälder, in Steinkohle verwandelt, kaum ein Flöß von einem Zoll Dicke bilden würden, während jene ungeheuere Vegetation, unter gewaltigen geologischen und chemischen Prozessen mit Gebirgsmassen belastet, zusammengedrückt und in Steinkohle umgestaltet, Schichten bildet, deren Dicke an verschiedenen Stellen der Erde auf nahe an 100 Fuß steigt. Für die Lösung unseres Problems galt es aber vor Allem, die in der Kohle angeammelte kosmetische Kraft zur Erzeugung von irdischer Bewegung zurückzugewinnen, und so heizen wir denn auch unsere Locomotiven mit nichts als der uralten Sonnenwärme. — Welche Bewegungskräfte der Civilisation dadurch zur Verfügung stehen, dafür mögen die Thatsachen sprechen, daß in einem Kilogramm Kohle die Kraft enthalten ist, welche ein starker Mann zum Besteigen des Montblanc braucht; daß ein metrischer Centner dieses Stoffes ein Bataillon Infanterie, eine Escadron oder eine Batterie auf der Eisenbahn eine Meile weit transportirt; daß gute Apparate einen achtmetrischen Centner Kohle in die Tagesleistung eines starken Pferdes verwandeln, die Verbrennung von zwei Kilogramm aber zwei Menschenarme von harter, geistbindender Tagesarbeit entlastet. So erwachen unter der Hand der Technik die seit Aeonen schlummernden kosmischen Kräfte, um, in Leben, Licht, Bewegung und Farbe verwandelt, den Menschen zu Menschen, die Intelligenz zu Intelligenz zu führen, den sittenmildernden Wohlstand zu fördern, die Existenz zu schmücken und Millionen verstandregierender Arme menschenwürdiger Thätigkeit zurückzugeben! Unter dem Laufe der bewegten Dampfmaschine zu Land und zu Meer sind Zeiten und Räume, welche sich der Menschenbegegnung zu civilisatorischer Begegnung entgegenstellten, auf ungefähr ein Fünftel ihrer früheren hindernden Macht zusammengeschnitten, und die Kulturkraft des Menschen ist um so viel gewachsen, als der Erdball ihm gegenüber kleiner geworden ist. Aber wie der Muskel des menschlichen Körpers ohne den ihn durchziehenden Nerv eine leblose Fleischmasse ist, so würden die Fliegemuskeln, welche die Erfindungen Watt's und Stephenson's der Menschheit verliehen haben, nur halb schwingkräftig wirken, wenn sie der leitende Gedanke nicht auf den Nerven der Telegraphendrähte beherrschend durchzuckte.

Kaum jemals ist eine Analogie vollständiger gewesen, als die zwischen dem Telegraphennetz der Erde und unserem Nervensystem. Das Licht braucht, um den Weg von der Sonne zur Erde zurückzulegen, acht Minuten. Die Schnelligkeit, mit der die Elektrizität, dieser Ariel unter den Genien der Civilisation, dem Menschengeste dient, ist ungefähr die gleiche. Die Räume der Erde sind verschwindend gegen dieselbe, und die Bottschaften, welche diese bringt, eilen der Drehung der Erde, die mit einer Geschwindigkeit geschieht, welche die der Kanonenkugel um das mehr als Zehnfache übertrifft, voraus, um zu weit früherer Tageszeit im fernen Westen einzutreffen, als zu der sie im Osten abgeendet wurden. — Wie daher die Dampfmaschine bestimmt ist, die Menschheit von einem großen Theile der Hemmnisse der Körperlichkeit zu ent-

lasten, so ist die Elektrizität dafür prädestinirt, den Verkehr der Geister von Raum und Zeit zu entlasten, der Dollmetsch des menschlichen Willens zu sein. Bis jetzt hat auf ungefähr 200,000 Meilen Drahtleitungen und durch etwa 500 auf den Meeresgrund versenkte Kabel nur das geschriebene Wort in Zeichen die Welt umwandert, die durch die Hand eines Dritten, des Telegraphisten gegeben wurden. Die Vervollkommnung des Telephons, welche nur eine Frage der Zeit ist, wird es dem Liebenden in London gestatten, mit der Geliebten in New-York in überzeugenden Tönen geflüsterte Liebeschwüre zu tauschen, und dem zornigen Herrn Vater in Salzburg die Herzenserleichterung gewähren, dem schuldenmachenden Söhnchen in Wien sein „quos ego“ eigenstimmig in's Ohr zu donnern.

Hypochondrische Rechner haben, je nach den Ansätzen ihres Calcüls, herausgebracht, daß in so oder so viel tausend Jahren der Brennstoff auf Erden aufgebraucht, und damit nicht allein der gesammten Technik, sondern dem Kulturleben überhaupt ein Ziel gesetzt werden müsse. Das Factum selbst zugegeben, hieße doch solche Schlüsse daraus ziehen, am Rapport des Menschengestes mit den kosmischen und physikalischen Kräften zweifeln, die, das Weltall rings um uns belebend, nur darauf zu warten scheinen, zum Dienste seines Fortschrittes herangezogen zu werden.

Ein Beispiel möge hiefür zur Bewahrheitung genügen. Als es galt, die 20,000 Centner schweren Eisenröhren der Menaisbrücke von der Uferstelle des St. Georg-Kanals, wo sie zusammengelagert worden waren, an ihre Stelle zwischen die Pfeiler der Brücke zu transportiren, wurde der Erbauer der Brücke, der große Ingenieur Stephenson, gefragt, wie er diese kolossalen Lasten zu heben und zu bewegen gedenke. Er antwortete geheimnißvoll lächelnd: „Ich denke mir dazu den Mond als Handlanger zu engagiren!“ Stephenson ließ seine Riesenröhren durch bei der Ebbe darunter gebrachte Pontons von der Fluth heben und mit der Strömung der Fluth zwischen die Pfeiler flößen. Und so war es in der That der Mond, der für den Menschengest die Cyclopearbeit that. Mit der Herrschaft über Dampf und Elektrizität erst hat sie die gewaltigen Werkzeuge zum Hinwegräumen der Hindernisse gewonnen, die ihrem freien civilisatorischen Schaffen, dem Zusammenwirken der Geister, Körpergewicht, Raum und Zeit entgegenstellen.

Wir wissen, daß wir die Schwingungen in dem uns umgebenden Luft- und Aethermeere, deren Zahl zwischen 8 und 40,000 in der Sekunde liegt, als Ton hören, daß wir die, deren Zahl sich nach Billionen berechnet, als Wärme fühlen, daß wir die noch schnelleren als Licht und Farbe sehen. Nichts hält uns ab, angesichts der größeren Wunder, welche uns die letzten Jahrzehnten gebracht, an die Möglichkeit zu denken, daß die inductiven Wissenschaften, die Technik, Mittel finden können, jene Schwingungsarten nicht bloß mit einem Sinne wahrnehmbar, daß es gelingen könne, den Schall fühlbar, die Wärme sichtbar, das Licht hörbar zu machen und so die armselige Trennung der Sinneswahrnehmungen in eine allgemeine große menschliche Intuition (anschauende Erkenntniß) zu verwandeln. Die Parallel-Linien der Eisenbahngeleise, der Telegraphendrähte, das sind die Notenlinien, auf welche die in der Technik verkörperten inductiven Wissenschaften bereits ihre Jubel-Ouverture der Zukunft geschrieben haben, und auf die sie dereinst mit neuen Siegen im Kampfe für die Befreiung des Geistes vom Körpergewicht, ihre Sinfonia eroica schreiben werden.“ (Aus der „Europa“.)

[Amtsgericht Durlach] Tagesordnung zu der auf Montag, 11. August anberaumten Schöffengerichtssitzung: 1) J. U. S. gegen den verheiratheten Landwirth Christof Mittershofer von Durlach, wegen Diebstahls. 2) J. U. S. gegen David Gartner von Stupferich, wegen Diebstahls. 3) J. U. S. gegen Michael Nies, Tagelöhner von Auerbach, wegen Unterschlagung. 4) J. U. S. gegen Johann Bässinger von Grünwetterbach, wegen strafbaren Eigennuzes. 5) J. U. S. gegen Karl, Jakob und Johann Schlegel, alle drei Landwirthe und von Singen, wegen Körperverletzung und Widerstands. 6) J. U. S. gegen Karoline Knobel, Dienstmädchen von Königsbach, wegen Unterschlagung.

Die Schuldigung pro 1879 betreffend.

An die Bürgermeisterämter im Amtsbezirk.
 No. 6462. Die Bürgermeisterämter werden beauftragt, binnen 8 Tagen ein Verzeichniß derjenigen jungen Männer mit Angabe des Berufs desselben aufzustellen und einzufenden, welche bis zum 9. September d. J. das 21. Lebensjahr zurücklegen, sowie derjenigen älteren Gemeindeangehörigen, welche aus irgend einem Grunde noch nicht geschuldtigt haben.

Bei den Ortsabwesenden ist — soweit sie nicht dem Militärstande angehören — der dermalige Aufenthaltsort anzugeben.
 Durlach den 4. August 1879.

Großh. Bezirksamt.
 Sonntag.

Liegenschafts-Versteigerung.

Freitag, 8. August 1. J.,
 Nachmittags 2 Uhr, werden im Rathhause zu Weingarten den Kindern des prakt. Arztes Jakob Teufel, nämlich: Ernst Robert, Karl Hermann, Elise und Friedrich Wilhelm Teufel, minderjährig von Weingarten, die unten erwähnten Liegenschaften auf der Gemarkung Weingarten in Folge richterlicher Verfügung einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgiltig zugeschlagen, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht wird, nämlich:

1. 2 Viertel 2 Ruthen Acker, worauf erbaut ist ein zweistöckiges Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit Balkenkeller, Saalanbau mit gewölbtem Keller und ein besonders stehendes Wirthschaftsgebäude; das Ganze gelegen an der Eisenbahn in der Nähe des Stationsgebäudes neben der Straße nach Blankenloch, dem Gemeinde- und Domänengut, mit dem darauf ruhenden Realwirthschaftsrecht; geschätzt zu 16,000 Mk.

2. 2 Viertel 80 Ruthen 50 Fuß Acker auf dem Sandbrügel, neben der Eisenbahn, dem Gemeinde- und dem Domänengut; geschätzt zu 2000 Mk.

Durlach, 10. Juli 1879.
 Der Gr. Vollstreckungsbeamte.
 H. Buch, Notar.

Gärtnerei-Verpachtung.

[Durlach.] Die Vormundschaft der minderjährigen Maria Geier von hier läßt
Montag den 18. August,
 Nachmittags 2 Uhr,
 im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung auf 5 Jahre verpachten:

Das vormalig Karl Altfelix'sche Gärtnerei-Anwesen in der Basler Vorstadt hier, bestehend aus einstöckigem Wohnhaus, Gartenhaus, Treibhäusern, Frühbeeten und Gartengelände, im Ganzen ein Flächenraum von etwa 2 Brtl. 37 Rthn. alten oder 2 Brtl. 58 Rthn. 41 Fuß Landesmaaßes; einerseits Jakob Haury, Schreiner, andererseits Gartengasse, Leitgraben u.

Durlach, 6. Aug. 1879.
 Das Bürgermeisteramt.
 C. Friderich.
 Siegrift.

Einige solide Arbeiter
 können Kost und Wohnung erhalten bei

Gabriel Summel, Schuhmacher,
 Ecke der Behnt- und Spitalstraße.

Möblirte Zimmer

werden vermietet in der Nähe des Bahnhofes. Adresse im Kont. d. Bl.

Fahrniß-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Landwirth Wilhelm Kufmaul in Söllingen am

Montag, 11. August,
 Nachmittags 1 Uhr,

nachgenannte Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Steigerungs-Liebhaber eingeladen werden:

- 1 Kleiderkasten, 1 Küchenkasten,
- 1 Kommode, 2 aufgerichtete Betten, 6 Wirthstische, 5 Bänke,
- 4 Stühle, 2 Wanduhren, 1 Spiegel, diverse Gläser, 1 Mehlkasten, 1 Schraubstock, 1 Zuber,
- 1 Waschtisch, 1 zweirädriger Karren, 1 Rübenmühle mit Trog, 1 Weinbütte, 1 Butten,
- 1 Treizuber, 3 Krautständer, 10 Fässer verschiedener Größe und sonstige verschiedene Gegenstände.

Durlach, 7. Juli 1879.
 Pleisch, Gerichtsvollzieher.

Keuch-(od. blauer) Husten.

Zur sofortigen Beilegung der Gefahr ist der ärztlich empfohlene Phenol das vorzüglichste und wirksamste Mittel. Zu haben bei

R. W. Stengel in Durlach.
 [Durlach.] Auf kommende Kirchweihe bringt sein wohlaffortirtes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.
 Louis Luger.

Milchschweine,

norddeutsche, können bis zum Samstag verabsfolgt werden
 Lammstraße 42.

Kirchweihe

Auf bevorstehende

Kirchweihe

empfehle:
 rein geklohenen
Hut-Zucker,
 frische
Rosinen & Zibeben,
 schöne Puzliker
Mandeln,
Zitronat & Orangeat,
 frische Gewürze,
Presshefe
 und
Zitronen.
 Ludwig Reiskner.

[Durlach.] Auf bevorstehende Kirchweihe empfehle ich mein Lager in sehr schönem

Kunstmehl,

sowie

ungarische Eier,

frisch angekommen.
 Bäcker Büchse,
 Hauptstraße 73.

(Eigentlicher Dank.) Meine Mutter lag über 3 Jahr fast ununterbrochen im Bette an einem schleichenden und Wechselfieber, verbunden mit Magenlatare, Hämorrhoidal-leiden und Winducht, zu dem sich noch schmerzlicher Rheumatismus einstellte, mit unsagbaren Schwächen und Schmerzen und alle Arzneien wurden völlig erfolglos angewendet. Es war trostlos, diesem schon oft bei dem leisesten Temperaturwechsel fast undenkbar Leiden hoffnungslos zusehen zu müssen, ohne irgendwelche Linderung verschaffen zu können. Aus völligem Zufall kamen wir auf den Bernharden Kräuter-Liqueur von Herrn Wallrad Ottmar Bernhard in München, und wie überraschend war die Wirkung dieses einfachen Hausmittels.

Das Fieber verlor sich in einigen Tagen vollständig, ja zu sehends, Appetit und gesunder, stärkeuder Schlaf bewirkten rasche Kräftigung, so daß sich die andern Uebelstände nach und nach von selbst verloren.

Ich habe die feste Ueberzeugung von der wohlthuernden und sicher heilsamen Wirkung des Mittels, indem sich meine Mutter ganz wohlauf und außer Bett befindet und gesund ihren gewohnten Beschäftigungen nachgeht trotz ihrem hohen Alter. Es bleibt uns stets ein inniges Dankgefühl, daß wir die Heilung unserer geliebten Mutter der heilsamen Wirkung Ihres Magenbitters, beziehungsweise Ihnen als besten Fabrikanten verdanken, und empfangen Sie meinen und meiner Mutter herzlichsten Dank. Ich kann daher allen Jenen, die mit diesen oder ähnlichen Leiden behaftet sind, Ihren Alpenkräuter-Liqueur nicht genug empfehlen.

Mit aller Hochachtung
 Georg Treffer in Luttach in Tyrol.
 Nur echt zu beziehen in Durlach bei Ludwig Reiskner.

Reste von Schweizer Stickereien

empfehle zu sehr billigen Preisen
 Gertrude Göbel,
 vormalig A. Klett Wittwe,
 38 Hauptstraße 38.

Die ersten echten holländischen Ironbrand

Voll-Häringe

empfehlen
Eduard Seufert & Friedrich Seufert.

Steingut, Porzellan & Glaswaaren

sind bei mir wieder jeden Donnerstag in meinem Verkaufslokal — **Gasthaus zum Zähringerhof in Durlach** — in großer Auswahl und zu billigen Preisen zu haben.

Severin Bollmer aus Haslach.

[Durlach.] Um vielseitigem Verlangen zu entsprechen, halte ich von heute an ein

Salz-Lager en gros

und verkaufe zu nachstehend billigen Preisen:
 1 Sack Kochsalz 16 Mt. 40 Pf.
 1/2 Sack Kochsalz 8 Mt. 50 Pf.
 1/3 Sack Kochsalz 2 Mt. 60 Pf.

und halte mich den verehrlichen Einwohnern Durlachs und Umgegend zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Ludwig Reiskner.

Empfehlung.

[Durlach.] Dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich unterm Heutigen ein

Mehllager
 aus der Kunstmühle von G. Holzwarth in Gröningen eingerichtet habe; ich empfehle deshalb alle Sorten Mehl, sowie Gries und Kleie zu den billigsten Preisen. Auch werden größere Bestellungen angenommen und direkt von der Mühle in's Haus gebracht.

Adam Grauli,
 Sattler.

Handwagen, einen gut-starken, für Maurer oder Steinhauer geeignet, hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Zimmer, ein geräumiges, schönes, mit oder ohne Möbel, ist sogleich oder auf 1. September zu vermieten. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Fruchtpuz-Mühlen

werden auch dieses Jahr ausgeliehen bei Wagner Ph. Schenkel.

Anzeige.

[Durlach.] Auf bevorstehende Kirchweihe werden von dem Unterzeichneten **Bisquits, Kugelhops,** dünne und dicke Kuchen in verschiedener Größe angefertigt.

Zwiebelkuchen

von Samstag 10 Uhr an bei **Heinrich Weiskner,**
 Hauptstraße 4.

H. Steinmetz vermietet Hauptstraße 9 auf sogleich oder 23. Oktober 6 Zimmer, Küche und Zugehör.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:	
Sehr trocken	6
Beständig	3
Schön Wetter	28
Veränderlich	9
Regen, Wind	6
Viel Regen	3
Sturm	27
Luftwärme: + 18° R. Wind: W.	

Stadt Durlach.
 Standesbuchs-Auszüge.

Gestorben:
 5. Aug.: Heinrich, Bat. Christian Liebe, Gießer, 2 Jahr alt.

Redaktion, Druck u. Verlag von A. Dops, Durlach.